Vom Sesselifieber und der Schönheit unserer Berge

Autor(en): **H.Sch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-775648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOM Sesselifieber

UND DER SCHÖNHEIT UNSERER BERGE

In der Zeitschrift des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, des rührigen und nie verzagenden Hüters unserer einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, fand sich kürzlich eine bittere Klage über die Skilifts, Schlittenfuni und Sesselbahnen, welche wie eine üble Seuche allmählich auf jeden Berggipfel kletterten und die Schönheit und Erhabenheit der Alpen wie das Leben der wenigen Gebirgswildkolonien aufs rücksichtsloseste zerstörten. Das «Bergbahnfieber» der neunziger Jahre habe einem « Sesselibahnfieber » den Platz geräumt, das im Begriffe stehe, die Würde unserer Natur, den schönsten « Rohstoff » unserer Heimat, einer billigen Spekulationssucht zuliebe aufzufressen. Es wäre sicher verfehlt, solche herbe Kritik an den Einrichtungen des schweizerischen Fremdenverkehrs einfach als sentimentale Querulierei abtun zu wollen. Das Bild unserer Berge, unserer Wälder und unserer Seen ist eines der kostbarsten Erbstücke, die wir übernommen haben, und es unachtsam oder gar absichtlich zu verschandeln, hieße, unserm Tourismus eigenhändig das Grab schaufeln !

Es leuchtet ein, daß die öden Holzstangen der Skilifts kaum eine Zierde der Landschaft darstellen, so wenig übrigens wie gewisse protzige Hotelkästen, die in einer Zeit gebaut wurden, da es leider weder Natur- noch Heimatschutz gab. Und so möchten auch wir, gerade im Interesse des Fremdenverkehrs, wünschen, daß im Schweizerlande wenigstens einige intime Plätzchen von den Segnungen der modernen Technik verschont blieben und so dem Ruhebedürftigen, von der Hast des Alltags Überwältigten während kurzer Ferienwochen stille Freistatt sein könnten.

Dürfen wir freilich deswegen das Kind mit dem Bade ausschütten ? Müssen wir denn die Sesselbahnen (und damit wohl alle Bergbahnen überhaupt) schlankweg verbieten, bloß aus Angst vor den Folgen « eines Massenbetriebes mit Picknick, Zeltlagern, Lagerfeuern, Konservenbüchsen, Glasscherben und Zertreten des Weidegrases auf den Alpmatten » ? Wenn der « Naturschutz » schreibt: « Im Umgang mit der Landschaft der Heimat sollen und dürfen weder rein privatwirtschaftlich-spekulative Überlegungen noch rein lokale Wirtschaftsperspektiven maßgebend sein », muß er dann letztlich nicht jeden Fremdenverkehr überhaupt ablehnen ?

Unsere Berge sind zum Glück so mächtig und so erhaben, daß ihr Bild kleine Eingriffe wie Waldschneisen und aufgestellte Masten eines Skilift- oder Sesselbahnbetriebes erträgt. Es gab eine Zeit, da an alle Wasserfälle und durch die wildesten Schluchten hölzerne oder auch eiserne Gehstege gebaut wurden, da man die stürzende Gischt eines Gießbaches mit vieler Mühe bengalisch beleuchtete und eine besondere Drahtseilbahn errichtete, bloß damit die fremden Gäste — gegen Entgelt natürlich — unsere Naturwunder angenehmer und müheloser bestaunen konnten. Die Leute, welche damals aus « rein privatwirtschaftlich-spekulativen Überlegungen » heraus derartige Eingriffe ins Bild unserer Landschaft verübten, preisen wir heute als die ersten Pioniere der schweizerischen Touristik. — Es gab einmal einen Ingenieur Riggenbach, der sich in den Kopf gesetzt hatte, eine Eisenbahn auf den Rigi zu schaffen. Er baute sie, und der Anblick des pustenden Zuges in der Einsamkeit der Bergwälder mag manchen gutmeinenden Heimatschützer rechtens erbost haben. Heute preist die ganze Welt Riggenbach als den Erfinder der Zahnradbahn, und kein Mensch denkt daran, an seinem Werk etwas Anstößiges zu suchen. — Es gab einen Alexander Seiler, der am Fuße des schönsten Gipfels der Alpen eine Hotelstadt gründete und erst durch diesen unzweifelhaft schweren « Eingriff in die Natur » seinen Mitmenschen ermöglichte, die Natur richtig zu genießen. Sollen da wir, die wir unsere Heimat unsern Gästen immer wieder neu zu erschließen haben, ängstlich und kleinlich werden ?

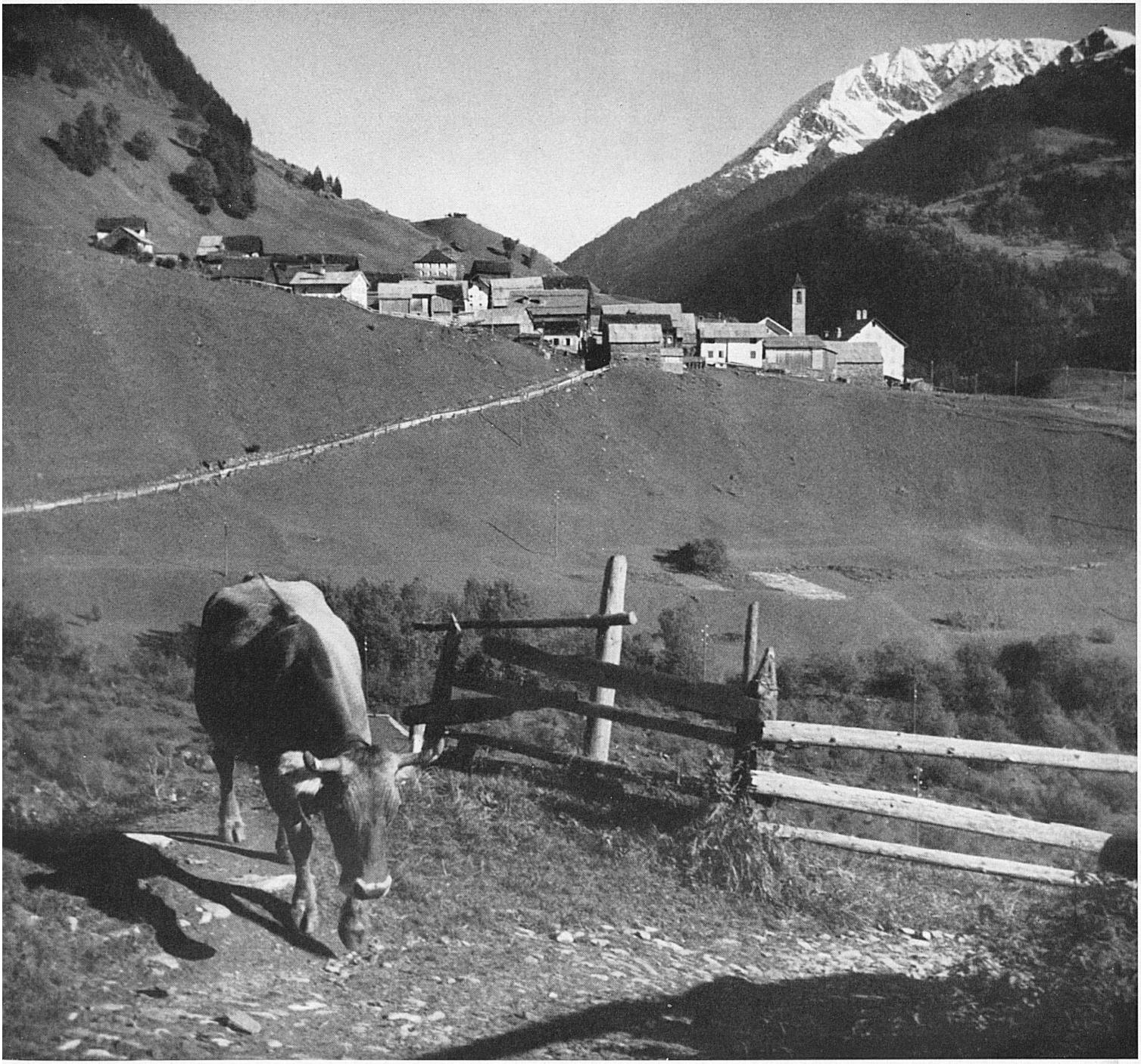
*

Daß die Skilifts und die Schlittenseilbahnen aus dem touristischen Leben unserer Kurorte nicht mehr wegzudenken sind, das wissen nicht nur diejenigen, welche selbst dem Fremdenverkehr zu dienen haben. Wie aber steht es mit der Wirtschaftlichkeit dieser Anlagen ?

Vor dem Kriege kostete der Bau einer mittelgroßen Skiliftanlage etwa 70 000 Franken. Heute gibt es neue Werke, die bereits mit beinahe einer Million zu Buch stehen, und bei kombinierten Skilift-Sessellift-Bauten können die Erstellungskosten noch höher sein. Trotzdem ist die Rendite der allermeisten Skilift-, Schlittenfuni- und Sesselbahn-Unternehmungen auch während des ganzen Krieges gut geblieben; da fast überall die Kurortgemeinden es sind, welche diese Betriebe besitzen, konnte manche Korporation, die im Laufe der bösen Jahre unweigerlich hätte verarmen müssen, auf diese Weise ihre Finanzen gesund erhalten.

Natürlich besteht eine gewisse Gefahr darin, daß bei allzu großer Vermehrung der Zahl von Skilifts und Sesselbahnen die Rentabilität

Links: Die neue Sesselbahn Beatenberg—Niederhorn. Blick auf den Thunersee; im Hintergrund Eiger und Mönch. — A gauche: Le nouveau télésiège Beatenberg—Niederhorn. Vue sur le lac de Thoune; à l'arrière-plan l'Eiger et le Mönch.
Phot.: A. Baur, Hilterfingen.



Bergherbst, Madrano in der Leventina.
Phot.: L. Bernauer.

L'automne en montagne, Madrano dans la Léventine.

der einzelnen Anlage sinkt. Im Interesse der Allgemeinheit und der bisher schon in derartigen Unternehmen investierten — meist öffentlichen — Gelder erscheint es daher tunlich, durch geeignete staatliche Maßnahmen ein schädliches Überhandnehmen dieser Werke zu verhindern, wenn nicht durch eine privatwirtschaftlich von selbst in Erscheinung tretende Kartellierung ein freiwilliger oder obligatorischer Bedürfnisnachweis statuiert wird.

Die Rentabilität von Skilift-, Schlittenfuni- und Sesselbahnbetrieben kann recht klar bestimmt werden. Sie ist dann gegeben, wenn folgende fünf Voraussetzungen zutreffen:

1. Günstige Frequenz des Lageortes durch Kurgäste oder Passanten.
2. Im Winter: Schneesicherheit des mit der Anlage in Beziehung stehenden Skigeländes.
3. Günstige Lage des obern Endpunktes der Anlage in Bezug auf Abfahrten, Tourenmöglichkeiten, Aussicht usw.
4. Nicht zu teure, im Fall eintretender Notwendigkeit rasch zu amortisierende Bauten (Holzkonstruktionen).
5. Vermeidung von Überinvestitionen beim Bau der Anlage.

Sind die Skilifts und die Sesselbahnen Luxus und daher eine « Quantité négligeable » ? Wirtschaftlich gesehen wohl gewiß nicht, obschon sie keinem andern ökonomischen Zweck dienen als gerade dem Tourismus. Der Fremdenverkehr als solcher ist aber ein wirtschaftlicher Zweck, und zwar in der Wirtschaftsstruktur gerade der Schweiz ein sehr bedeutender. In ihrem heutigen Entwicklungsstand sind die Skilifts und die Sesselbahnen weitgehend Instrument der Sportmode. Ihre schnelle Verbreitung kann zum guten Teil damit erklärt werden, daß sich nach dem Erfolg der ersten Anlagen die andern großen Fremdenzentren aus Wettbewerbsgründen veranlaßt sahen, die « Attraktion » ebenfalls einzuführen. Ob sich die Bauten auch weiter halten können, wenn die gegenwärtigen Konjunkturströmungen abgeflaut sein werden oder in andere Richtungen tendieren, das ist ganz unbestimmt. Betriebswirtschaftlich ist dies insofern nicht sehr bedeutsam, als dann die Unternehmungen zumeist völlig abgeschrieben sein dürften und den nicht allzu solid gebauten Konstruktionen nach der Erfüllung ihrer Pflicht der Abbruch nicht viel schaden kann. Sorgt die einzelne Unternehmung in der Zeit der Hochkonjunktur gut vor, indem sie vor allem auf eine genügende Amortisation bedacht ist, dann wird die Notwendigkeit einer Liquidation im gegebenen Moment sie nicht allzu hart treffen.

Skilifts und Sesselbahnen sind als Ausdrucksformen des modernen Tourismus eine Zeiterscheinung. Wie die Epochen der « Wasserfallromantik » und der Freude, die Berge nur von unten anzuschauen, sie aber nicht zu besteigen, ihr Ende gefunden haben, so wird wahrscheinlich früher oder später auch die heutige Fremdenverkehrsmode sterben müssen. Solange es aber geschehen kann, daß auch Leute, die ohne diese Hilfsmittel dazu nicht imstande wären, dank dem verschrieenen « Sesselifieber » auf unsere Berge kommen können, und solange die Skilifts und die schwebenden Stühle helfen, uns Menschen zu erfreuen und auch die abgebrühtesten Stadtleute der Natur näherzubringen, wollen wir Naturschützer uns leichten Herzens auf die noch nicht « vertechnisierten » Berge verziehen. Und wahrlich, es gibt deren noch genug ! H. Sch.